

SÄKULARISMUS ALS HERAUSFORDERUNG

DER JÜDISCH-CHRISTLICHE BEITRAG ZUR AUFKLÄRUNG

21. NOVEMBER 2016, 14H00 BIS 17H30

ROMEROHAUS LUZERN

43. ÖKUMENISCHER DIALOG

ZUSAMMENFASSUNG VON JACQUES PICARD

Wenn im Abendland, ausgehend von der Aufklärung, in einem tiefgreifenden Prozess ursprünglich religiös kultivierte Werte und Überzeugungen säkularisiert wurden, so stellt sich angesichts der Herausforderung der daraus hervorgehenden Innovationen auch die Frage nach den **Charakteristika dieses Prozesses** selber. Denn Prozesse sind nur erkennbar in ihrer Pfadabhängigkeit, bei dem es Anfänge, Knoten, Kreuzungen, Alternativen, Störungen, Hindernisse und Richtungsabweichungen gibt. Sich diesen Prozess nur als permanentes, gleichsam hegelianisches Fortschreiten vorzustellen, dürfte schon in historischer Perspektive ein Irrtum sein. So stellt sich die Frage, ob der säkulare Staat seine Autonomie im Zuge der philosophisch-politischen Aufklärung seit dem 17.-18. Jahrhundert hartnäckig und selbstständig errungen hat, dies oft in revolutionärer Abkehr und in Abwehr gegen Klerus, Kirche und religiösen Glauben. Oder ob, gleichzeitig und gegenteilig, der säkulare Staat und die Idee einer Scheidung zwischen politischer und religiöser Institution kulturgeschichtlich in Ideen des Judentums und Christentums selber fußt, etwa in einem in biblischen Schriften schon angelegten Dualismus wie er in der gegen weltliche Mächte (Könige) gerichteten Rede (Prophezie) erscheint und in rabbinischer bzw. jesuanischer Diktion (z.B. dem «Kaiser zu geben, was dem Kaiser zusteht, Gott aber, was Gott gebührt»; Mt 22,21) zu finden ist. Ist also die Religion das Problem, für das die Politik die Lösung brachte? Oder ist hier eine aufklärerische Skepsis gegenüber Macht und Dogmen durch die Religionen selber hervorbracht worden?

In der jüdischen Ideenwelt erscheint der Prozess der Säkularisierung als eine eigene, wirkmächtige Tradition. Eines der Charakteristika ist angelegt in der rabbinischen Exegese: dem Korpus der Schriftlichen Thora (dem sogenannten Alten Testament) wird die Mündliche Thora als Fort-

schreibung von Offenbarung durch deren Deutung zugesellt, ja auch gegenübergestellt. Durch die Mündliche Thora entsteht eine Vorstellung von Tradition, die als Kette der Überlieferung die Dynamik und Offenheit des Prozesses bezeugt. Dieser permanente Diskurs in der jeweiligen Gegenwart hat indes nicht eine stete Fortschreibung der antiken Bibel als Deutungskultur hervorgebracht, sondern sich in Gestalt von **Maimonides** während der Spätscholastik philosophisch ausformuliert und so emanzipiert. Noch viel entschiedener ist in der jüdischen Mystik der **lurianischen Kabbala** einerseits und dann der jüdischen Aufklärung, der **Haskala** andererseits der Prozess der Säkularisierung gleichsam radikalisiert worden. Mit **Baruch Spinoza** und **Moses Mendelssohn** sind unterschiedliche Modelle eines genuin jüdischen Säkularismus in die Moderne getreten, deren bürgerliche Lebensweise neuartige jüdische Traditionen begründen konnte, indem sie der Parusie entsagen: Jüdische Traditionen des Liberalismus wie ebenso des Konservativismus, die beide auf einem Modell der Gesellschaft beruhen, das kulturell den anthropozentrischen Pluralismus als Leitgedanken bevorzugt, indem das menschliche **Individuum** ins Zentrum der Gesellschaft gesetzt wird. Dieser Stoßrichtung stehen nochmals neuartige Versuche gegenüber, das geschichtliche Heil von neuem zu kollektivieren – in Gestalt des nationalen **Zionismus** und ebenso des transnationalen **Sozialismus**, die anfänglich eine enge Symbiose eingegangen sind und ihren gemeinsamen Nenner, den Säkularismus, implizit oder explizit aufrecht erhalten haben.

Heute erscheinen diese Voraussetzungen immer weniger gegeben zu sein und provozieren, wie überall in den durch Globalisierung berührten Gemeinschaften, Herausforderungen, die den Dialog wie ebenso Grenzziehungen erheischen.

ZUSAMMENFASSUNG VON THOMAS MARKUS MEIER

Dieses Jahr wurde oft an Winston Churchills berühmte Zürcher Europarede erinnert. Dort bezeichnete er unseren Kontinent als «Wiege des christlichen Glaubens und der christlichen Ethik». Auch Konrad Adenauer, Robert Schumann und Alcide De Gaspari erinnerten in ihren Grundsatzreden zur Vereinigung Europas immer wieder an sein christliches Fundament. Die damalige Berufung auf das historische Erbe des Christentums ist heute weitgehend abgelöst worden – im Zentrum stehen nun die **Menschenwürde/Menschenrechte, Freiheit, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit**... Alles Werte, die sich aus dem Humanismus entwickelt haben, «der wiederum, was leicht vergessen wird, im Christentum als dem kulturellen Erbe Europas begründet ist.» (Lutz E. von Padberg)

Allein: **Das Christentum ist weder in Europa geboren noch in Europa erst gross geworden.** Es gilt die alte Feststellung Theodor Mommsens: «In der Entwicklung des Christentums spielt Afrika geradezu die erste Rolle; wenn dasselbe in Syrien entstanden ist, so ist es in und durch Afrika zur Weltreligion geworden.» Und hat auf diesem Weg erst Europa massgeblich geprägt. **Die Aufklärung hingegen darf als ein Kind Europas bezeichnet werden** (wenn auch andere Kulturen und Kontinente vergleichbare Geistesströmungen kennen).

Wie sieht nun der jüdisch-christliche Beitrag zur Aufklärung aus? Wenn Aufklärung auch als eine Art Reformbemühung ver-

standen werden kann, ist ein christlicher Einfluss wohl hüben wie drüben auszumachen: Bei Erneuern wie bei Bewahrern. Sicher wuchs die Aufklärung auch am Widerstand. Plakativ gesprochen speist sich Europas Erbe von Athen, Jerusalem und Rom. Wenn wir nun nach dem jüdisch-christlichen Einfluss forschen, können wir fragen, wie sähe Europa aus ohne Jerusalem. Oder anders gesagt, welche Grundströmung ist Jerusalem geschuldet? Und hier gibt es in der Tat wichtige Elemente, die mithelfen, ein Licht anzustecken. Das Weltbild nämlich der lateinischen Spätantike hat – langsam und unmerklich so zu sagen – Athen und Rom auf den Kopf gestellt. Nicht mehr der Kaiser wird automatisch vergöttlicht, sondern der Himmel steht nun allen offen. Andreas Merkt spricht von einer «**virtuellen Egalisierung der Menschheit**». Hinzu kommt eine Ethisierung/Moralisierung. **Wie ich lebe, ist von Belang.** Der Mensch ist nicht Spielball der Götter, sondern spielt aktiv mit, an der Veränderung/Verbesserung der Welt. Ein dritter Aspekt ist heute besonders spannend: Die **Verkirklichung des Lebens**. Von der Wiege bis zur Bahre war das Leben bestimmt von religiösen, zumeist kirchlichen, Ritualen und Zeremonien. Dieses kirchliche Eingebettetsein ist heute nicht mehr selbstverständlich und nur ein Angebot unter vielen. Hier hat die konstantinische Wende gewissermassen ihr Ende. Was Kirchen vor grosse Herausforderungen stellt – oder einfach wegsehen lässt... Säkularismus als Herausforderung.

Luzern, 21. November 2016 / J. Picard/ T.M. Meier / TS